

„Eine einzige Welt genügt mir nicht“

Jacob Taubes' zweiter Sammel-Band mit Aufsätzen ist 30 Jahre nach seinem Tod erschienen – Apokalypse und Politik

Am 23.03.1987 schreibt Martin Meyer im Nachruf auf Jacob Taubes zwei Tage nach dessen Tod in der NZZ, dass dieser im Römerbrief des Paulus „glaubte den Text gefunden zu haben, in welchem die Sprengkraft abendländischer Eschatologie für Jahrhunderte eingelagert ist“. Im Bewusstsein seiner unheilbaren Krankheit vertiefte sich der aus einer gelehrten Rabbinerfamilie stammende Taubes noch ein letztes Mal in das Thema, das ihn sein Leben lang begleitete. Die Identifikation mit dem Völkerapostel Paulus ging soweit, dass er sich sogar im Alltag mit ihm ohne sein eigenes Zutun konfrontiert sah: Taubes reichte in einer Berliner Apotheke am Mexikoplatz ein Rezept ein. Der Apotheker entzifferte den Namen und vergewisserte sich: „Heißen Sie Paulus?“ Darauf Taubes: „Eigentlich ja. Woher wissen Sie das? Aber auf dem Rezept steht Taubes.“ Er sah es als seinen Auftrag, sein Lebensthema, den abtrünnigen Juden Paulus für die Juden heimzuholen (wir kommen darauf zurück).

Seine zweite Ehefrau Margherita von Brentano warf ihm sein Verhältnis mit Ingeborg Bachmann in Rom vor und ihn verband eine tiefe Freundschaft mit Susan Sontag, die bei ihm in Harvard (oder war es an der Columbia in New York? – die Angaben schwanken) im Seminar als Studentin saß und für ihr Referat deutsch lernte, um den gerade mal zehn Jahre älteren Dozenten zu beeindrucken. Seine erste Frau Susan, geb. Feldmann nahm sich 1969, acht Jahre nach der Scheidung und kurz nach Veröffentlichung ihres Romans „Divorcing“, in dem es um die wohl nicht nur fiktionale und offensichtlich unschöne Aufarbeitung der Ehe mit ihm ging, das Leben.

Wenn Jacob Taubes seinen Studenten Texte unter offenen Verständnisfragen zur Diskussion stellte, machte er ihnen sogleich klar, dass man einen Text am besten verstünde, wenn man fragte, wogegen dieser Text steht. Wer ist der Gegner, gegen den er sich richtet? Er hat sich seine Gegner mit Bedacht erwählt.

Auf Carl Schmitts Grabstein steht zu lesen: „Er kannte den Nomos“. Taubes kannte den Polemos. Beide Denker suchten den theologischen Kern, der sich in politischen Fragen verbarg. Gerade in Schmitt, dem Freund-Feind-Denker schlechthin, fand er den würdigen Widersacher. Den „Kronjuristen des Dritten Reichs“, befand er für würdig, sich einzulassen. Briefe kamen von Schmitt, sie wurden gelesen – und blieben unbeantwortet. Taubes zierte sich – zunächst... „Die Geschichte Jacob Taubes – Carl Schmitt“ (AuP, S.299-307) liest sich wie ein Intellektuellen-Nachkriegskrimi der frühen Bundesrepublik als man sich zwischen links und rechts ganz neu sortieren musste. Der „messianische Irrwisch“ wie ihn Armin Mohler, sein Freund aus der Studentenzeit von ganz rechts, nannte, war beim Übertritt zum Gegner wesentlich hemmungsloser als andere.

Er kannte den Polemos

Der polemische Index seines Denkens hat ihm nicht nur Freunde beschert. Aber ihm ging es nicht so sehr um den Frieden mit seinem

Gegenüber als vielmehr darum, den Kern der Gegensätze noch zuzuspitzen – Aug' in Aug'. Der trieb ihn um. Es war schon paulinisch gedacht, den Gegner „so stark wie möglich“ zu machen, denn „mit einem Gegner, den ich sofort lahmlege, lohnt es nicht weiter zu reden“, (Die Politische Theologie des Paulus, S. 122, München 1997, PTdP) betonte Taubes.

Der Rabbinersohn, mit 20 selbst Absolvent der Rabbinerschule in Zürich, war ein Sprechdenker, der bis auf die verstreuten Aufsätze, die nun in dem Band „Apokalypse und Politik“ (AuP) neu erschienen sind und zum Teil erstmalig in deutscher Übersetzung vorgelegt werden, nie mehr nach seiner mit 23 Jahren vorgelegten Dissertation über „Abendländische Eschatologie“ (1947) eine größere Monografie veröffentlichte.

Querdenker bei „Poetik und Hermeneutik“

Jacob Taubes war rasch ein intellektueller Star in der frühen Bundesrepublik. Es war ja alles andere als selbstverständlich, in das Land der Täter zurückzukehren. Um ihn ranken sich Legenden und Anekdoten. Eine stammt aus erster Hand von Manfred Frank, des Tübinger Philosophen, der damals bei der produktivsten interdisziplinären Forschungsgruppe der frühen Republik dabei war, „Poetik und Hermeneutik“. Taubes war vielleicht nicht gerade einer ihrer Initiatoren und seine Rolle des Querulanten hat ihm den Ruf des Enfant terrible dieser Gruppe eingebracht, aber seine Diskussionsbeiträge gelten als legendär. Taubes' spitze Zunge faszinierte, während andere Denker der

Gruppe nur gefielen. Ulrich Raulff, Direktor des Literaturarchivs Marbach, der ihn in Seminaren an der FU Berlin noch erlebte, formulierte es einmal so: „Taubes war ein Meister der Phrasierung. Wie er nachlässig einsetzte und seine Themen anspielte, wie er Läufe anlegte, Pausen, Brüche und Wiederholungen, das war Jazz. Nie zuvor hatte ich ein derartiges rhetorisches Ereignis erlebt wie diesen seltsamen Mann, in dem, wenn er zu sprechen begann, die jahrhundertalte Redekunst der Rabbinen, von denen er abstammte, zum Leben zu erwachen schien.“

„Max, du musst dran glauben“

Als Taubes mit seinen Kollegen nach einer der langen Tagungen der Gruppe „Poetik und Hermeneutik“ spät nachts ins Hotel zurückkehrte, trug sich eine Szene zu, die Manfred Frank so schildert:

„Mir fällt eine Szene mit Jacob Taubes und Max Imdahl nach einem Tag voller Referate und Diskussionen über ‚Individualität‘ ein. Wir kamen tief in der Nacht ins Hotel. Taubes wollte unbedingt um drei

Uhr morgens ein Frühstück – angeblich sähe ich schon ganz schwach aus. Natürlich gab es gar kein Personal. Aber Taubes baute sich wie ein Prophet auf, und plötzlich wurde das Unmögliche Ereignis. Da fragte ihn Max Imdahl, Butterbrot kauernd und Kaffee trinkend, in seinem Ääscher Platt: ‚Jacob, wie häls' du et eijentlich mit de Relijion?‘ Er sei früher frommer Katholik gewesen; jetzt erlebe er das Religiöse nur noch vor Kunstwerken. Taubes aber antwortete: ‚Max, das ist ganz einfach, du musst dran glauben‘.“

Taubes erkannte die Wichtigkeit der Monotheismusdebatte, die mit dem Streit Carl Schmitt / Erik Peterson in den 20er Jahren ihren Ausgang nahm und bis weit über die Jahrtausendwende hinaus zwischen dem Ägyptologen Jan Assmann und Peter Sloterdijk fortgeführt wurde und – Ironie der Geschichte – mit der weltumspannenden Durchdringung des Islam im Zuge der Flüchtlingswelle nichts an Brisanz eingebüßt hat. Bei „Politischer Theologie“ im Sinne Carl Schmitts geht es im Kern um Gottesherrschaft

(Theokratie), die den weltlichen Herrscher als den irdischen Vertreter Gottes versteht (Repräsentation). Darauf hat Erik Peterson dann 1935 in dem berühmten Essay „Der Monotheismus als politisches Problem“ mit der fundamentalen Anzweiflung dieser Form der politischen Theologie reagiert, der in der These gipfelt, dass mit dem Christentum und dem dreieinigen Gott jeder politischen Theologie der Boden entzogen sei, da sich in ihm keine weltliche politische Ordnung repräsentieren ließe. Was es bedeuten kann, wenn die Theologie zur Begründung von Freund- und Feindbestimmungen herangezogen wird, erleben wir aktuell. Wenn die Neuzeit aus der Idee einer „Äpoche als einer aus dem Nichts ansetzenden Selbstbegründung“ (Blumenberg) resultiert, ist Enttheologisierung ihre Signatur. Das gilt aber offenbar nur im aufgeklärten Europa. Und weil es in der Moderne schlicht keine theologische Grundlage für eine Freund-Feind-Unterscheidung gibt, leben wir mehr denn je in einer Situation der Desorientierung, die im Weber-

schen Sinne neue Dämonen gebiert und ihre Ersatzschauplätze erobert.

Jüdische Tradition der Textexegese

Auch wenn es richtig sein mag, was Norbert Bolz über Taubes sagt, dass er „keine Lehre, keine Botschaft, keine Schule“ hätte, vielleicht nicht einmal ein konsistentes Werk hinterließ, so sind die Studien des berühmten Ägyptologen, Jan Assmann, zur Erinnerungskultur, zur Spurensuche eines kulturellen Gedächtnisses absolut undenkbar ohne den Einfluss seines großen Lehrers Taubes. Und natürlich wäre auch Peter Sloterdijks Theopoesie unmöglich, ohne auf den Schultern dieses Sonderbeauftragten Gottes zu stehen. Er war der große Inspirator auch für Denker wie Giorgio Agamben („Die Zeit, die bleibt. Ein Kommentar zum Römerbrief“, 2000) oder Slavoj Žižek.

Taubes konnte mit seiner Aura eine Atmosphäre wirklicher Geistigkeit stiften, die frei war von jedem Dogma. Er studierte an den Autoren nicht die Seite, die sie ihm zuwandten, sondern gerade die, die sie vor ihm verbargen. Es wurde erzählt, dass er ganze Bücher durch Hand auflegen erfasste. Gemeint war wohl sein Suchen nach dem einen Satz, in dem in nuce ganze Bedeutungszusammenhänge angelegt waren, so dass Taubes ganze Gedankengebäude und Weltalter daraus erschloss. Kurzum: es ging ihm um eine dramatische Leseweise, das Theologumenon in noch so atheistisch scheinendem Text musste auffindbar sein. So etwa ordnete er bereits in der „Abendländische(n) Eschatologie“ Marx in die philosophische Eschatologie Europas ein. „Sozialökonomie ist für Marx Heilsökonomie“ (AE, S.246).

Texte wurden weniger interpretiert als vielmehr in einer jüdischen Tradition der Exegese kommentiert, aus ihrem Zeitkontext verstanden, was ihn zu einem Vorläufer der Diskursanalyse aus Frankreich machte. Befreundet war er in Paris u.a. mit Alexandre Kojève. Diesem berühmtesten französischen Hegel-Interpreten saß die gesamte französische Intellektuellenelite der Nachkriegszeit wie Simone de Beauvoir, Georges Bataille, Roger Caillois, Jacques Lacan, Maurice Merleau-Ponty u.v.a. zu Füßen. Dessen Fußnote zum Begriff des Posthistoire ist ein wichtiger Aufsatz von Taubes in „Apokalypse und Politik“ gewidmet: „Ästhetisierung der Wahrheit im Posthistoire“ (1988, AuP, S.308-317), der bereits in der Festschrift für Margherita von Brentano, jene bei Heidegger promovierte zweite Ehefrau von Taubes, abgedruckt war.

Dort geht es um die Fußnote, die



Jacob Taubes

Privatfoto: Prof. Dr. Gabriele Althaus



BERUFSSCHULREIFE UND
FACHHOCHSCHULREIFE (BW)
IN 2 JAHREN:

BERUFSSCHULREIFE UND
FACHHOCHSCHULREIFE (BW)
IN 2 JAHREN:

BERUFSSCHULREIFE UND
FACHHOCHSCHULREIFE (BW)
IN 3 JAHREN:

BERUFSSCHULREIFE UND
FACHHOCHSCHULREIFE (BW)
IN 2 JAHREN:

BERUFSSCHULREIFE UND
FACHHOCHSCHULREIFE (BW)
IN 2 JAHREN:

BERUFSSCHULREIFE UND
FACHHOCHSCHULREIFE (BW)
IN 3 JAHREN:

BERUFSSCHULREIFE UND
FACHHOCHSCHULREIFE (BW)
IN 2 JAHREN:

BERUFSSCHULREIFE UND
FACHHOCHSCHULREIFE (BW)
IN 2 JAHREN:

BERUFSSCHULREIFE UND
FACHHOCHSCHULREIFE (BW)
IN 3 JAHREN:

BERUFSSCHULREIFE UND
FACHHOCHSCHULREIFE (BW)
IN 2 JAHREN:

BERUFSSCHULREIFE UND
FACHHOCHSCHULREIFE (BW)
IN 2 JAHREN:

BERUFSSCHULREIFE UND
FACHHOCHSCHULREIFE (BW)
IN 3 JAHREN:

BERUFSSCHULREIFE UND
FACHHOCHSCHULREIFE (BW)
IN 2 JAHREN:

BERUFSSCHULREIFE UND
FACHHOCHSCHULREIFE (BW)
IN 2 JAHREN:

BERUFSSCHULREIFE UND
FACHHOCHSCHULREIFE (BW)
IN 3 JAHREN:

BERUFSSCHULREIFE UND
FACHHOCHSCHULREIFE (BW)
IN 2 JAHREN:

BERUFSSCHULREIFE UND
FACHHOCHSCHULREIFE (BW)
IN 2 JAHREN:

BERUFSSCHULREIFE UND
FACHHOCHSCHULREIFE (BW)
IN 3 JAHREN: